



Alexandra Beck bereitet im „Hotspot“ ein Bett vor. Das Labora-Angebot ist aber nicht als Notunterkunft gedacht.

FOTO: CHRISTIAN HARBORTH

Lieber unter die Brücke als in den Langen Garten

Soll die Stadt zusätzliche Notunterkünfte für 18- bis 25-Jährige anbieten?

Von Christian Harborth

Hildesheim. Ein Leben auf der Couch von Freunden, in einem leerstehenden Haus oder auf einem improvisierten Nachtlager an der Straße? Geht es nach der Arbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit soll dies für junge Erwachsene bald zur Vergangenheit gehören. Die Stadt soll sich mehr und schneller als bisher darum kümmern, dass junge Menschen ohne Wohnung von der Straße geholt werden, fordert die AG, die diesen Vorstoß über ihr Mitglied Ute Deininger in die politische Diskussion gebracht hat. Der Sozialausschuss hat dem Vorschlag bereits einstimmig zugestimmt. Eine Entscheidung trifft heute der Verwaltungsausschuss.

Das Rathaus soll mit Wohnungsgenossenschaften und Baugesellschaften in Kontakt treten, um über eine Möglichkeit der Einführung von Belegwohnungen zu sprechen, die an wohnungslose Menschen vermietet werden. Kern des Vorschlags ist die aus den USA nach Europa geschwappte Idee des so genannten „Housing first“. Dahinter steckt die Überzeugung, dass sehr viele Probleme wohnungsloser Menschen erst dadurch entstehen,

dass sie eben keine feste Bleibe haben. Dass es ihnen aber gleichzeitig schwer gemacht wird, eine zu finden. „Unsere Idee ist es, hier deutlich niedrighschwelliger heranzugehen als bisher“, sagt Deininger.

Sie schildert gleich mehrere Fälle von jungen Obdachlosen, die in Hildesheim auf der Straße leben oder übergangsweise bei Freunden unterkommen. Und die ganz bewusst Einrichtungen wie etwa die städtische Obdachlosenunterkunft im Langen Garten mieden, weil dort vor allem ältere Obdachlose untergebracht seien – und das meistens schon über einen langen Zeitraum. „Ich kenne junge Leute, die lieber unter der Brücke schlafen als in den Langen Garten zu gehen“, berichtet Deininger.

Andere Angebote wie zum Beispiel die Zimmer von Labora in der Bischof-Janssen-Straße seien ebenfalls nicht für jedermann geeignet. „Bei Labora muss man sich auf eine Tagesstruktur einstellen“, erklärt Hermann-Josef Theisgen, Betriebsleiter der Labora-Jugendwerkstatt. Soll heißen: Wer in einem der sieben vor einigen Monaten geöffneten Zimmer unterschlüpfen will, muss mitarbeiten oder sich an anderen Programmen beteiligen. An dieser

Stelle wünscht sich die Arbeitsgemeinschaft aber bei den geplanten Wohnungen eine niedrighschwelligere Herangehensweise.

Junge Volljährige zwischen 18 und 25 Jahren (in Ausnahmesituationen bis 30 Jahre) sollen eine Notunterkunft bekommen, in der sie vor Missbrauch und Gewalt sowie übergriffigem Verhalten geschützt zur Ruhe kommen, wie es in dem Antrag heißt. Die momentan vorhandenen Notunterkünfte seien für „nicht altersadäquat entwickelte junge Menschen“ nicht geeignet und nicht zumutbar, heißt es weiter.

Die Arbeitsgemeinschaft will zusätzlich eine Stiftung gründen, die für die Vermittlung und Instandhaltung der Wohnungen zuständig sein könnte.

Ämtlichen Stellen zufolge gibt es in Deutschland rund 860 000 wohnungslose Frauen und Männer. Etwa 52 000 von ihnen sollen obdachlos sein. In Hildesheim leben 133 Menschen in Notunterkünften, weitere 300 haben keine eigene Adresse und bekommen ihre Post von Ämtern zur Ambulanten Hilfe für Wohnungslose in der Hannoverschen Straße. Die Ämter gehen zudem von einer erheblichen Dunkelziffer in diesem Bereich aus.

”

Unsere Idee ist es, deutlich niedrighschwelliger heranzugehen als bisher.

Ute Deininger
Arbeitsgemeinschaft
Jugendsozialarbeit